

Smart Cities und Vertreibung – Die Stadt als weltweites Kampfterrain

Bericht zu Matinee und Workshop am 30.9.2016

Straßenszenen in San Francisco (SF): Unrat und Blockaden gegen Google-Luxusbusse, Besetzung des Airbnb-Hauptquartiers, Abwehr von Gerichtsvollziehern bei Wohnungsräumungen. Das sind Formen eines Kampfs gegen Vertreibungsdruck aus der Welthauptstadt des technologischen Angriffs der IT-Industrien Silicon Valley, der die Lebensverhältnisse der umliegenden Städte SF, Oakland etc. umzupflügen sucht. Es ist zugleich ein Schwerpunkt eines weltweiten Kampfs, den wir auf allen Kontinenten und in vielen Städten Europas und auch in Köln in vielen Facetten und Schattierungen erleben. Überall steigert eine unerbittliche Vertreibungsoffensive die gemächlicheren Formen vormaliger „Gentrifizierung“ auf neue Höhepunkte. In ihrem Machtkern operieren neue Eliten und Wohlhabende, die auf irgendeine Art und Weise Agent*innen und Nutznießer*innen des technologischen Angriffs sind. Egal ob sie ihren Schotter direkt als Mitarbeiter*innen in den IT-Industrien und ihren Start-Ups beziehen, oder indirekt in sogenannten „Anwenderindustrien“. Manchmal nicht direkt erkennbar und in nicht-informationstechnologischen Unternehmungen verdeckt, sind es so gut wie immer die IT-Inputs, die aufgrund der gesteigerten Produktivität neuen Mammon mit sich bringen und gleichzeitig die Einkommen aus tradierten Beschäftigungsformen entwerten. Die von dieser Aufwertung Begünstigten drängen mit barbarischer Gewalt in die attraktiven Quartiere „angesagter“ Städte und vertreiben die Bewohner. Ein Anfang dieses Jahres dem US-Präsidenten zugeleiteter Bericht der eigens zum Thema „smart cities“ eingesetzten Expertenkommission datiert die Schubumkehr auf das Jahr 2009. Weltweit ist zu beobachten, dass sich im Rahmen einer neuen Urbanisierungswelle die Eliten von den Vororten und Villenvierteln abwenden und in diese städtischen Kernbereiche drängen. Für sie oder anders: in diesen Kontext eingewoben werden, so der Bericht, nicht nur Stadtkerne, sondern Städte „smartifiziert“, d.h. an den strategischen Vorstellungen der Smart City umgestaltet.

Was „sind“ Smart Cities? Sie sind gar nichts. Es „gibt“ sie nicht, zumindest noch nicht. Sie sind zunächst einmal nur Projekte. Oder besser strategische Kopfgeburten aus den Hirnen informationstechnologischer unternehmerischer Schwergewichte wie Cisco, IBM, Google, Siemens und dergleichen. Diese Unternehmen arbeiten daran, von verschiedenen Facetten des technologischen Angriffs aus alte städtische Lebensweisen zu zerstören, eine neue an die Stelle zu setzen und die Zugriffe zu einem techgesteuerten Gesamtleben aus der Retorte zu bündeln. Das ist derzeit allenfalls angedacht. Ein offensives Projekt, mehr nicht. Dieser Umstand führt nicht nur beim Thema „Smart Cities“, sondern bei Fragen der Technologie immer wieder zu Schwierigkeiten. Menschen leiden unter einem ontologischen bias. Sie nehmen Begriffe für Realität. Auch hier, wo es so offensichtlich ist, dass sie nur für ein soziales Verhältnis oder eine soziale Offensive stehen, die gelingen können oder auch nicht. Während der Vorbereitung hat dies ein ums andere Mal zu lebhaften Kontroversen geführt, immer über dieselbe Frage. Es „gibt“ daher die Smart City noch nicht. Gleichwohl: die großen Unternehmen, alle in Silicon Valley stationiert, rechnen mit einem Gesamtgeschäftsvolumen im Wert von nahezu einer Billion (amerikanisch: „trillion“) Dollar. Und das motiviert reichlich.¹

¹ Vgl. auch den Beitrag „Menschen leben gegen Technocluster, ‚Smart Cities‘ im Terrain der Kämpfe“, im Reader zum Kongress „Leben ist kein Algorithmus“ in Köln vom 30.9. – 2. 10.2016, www.bigdata.blackblogs.org, S. 23, auch unter www.capulcu.blackblogs.org, neue Texte..

Plastisch brachte das die Matinee des Kongresses über den technologischen Angriff (Motto: „Leben ist kein Algorithmus“, solidarische Perspektiven gegen den technologischen Zugriff vom 30.9. – 2.10.2010) am Sonntagmorgen vor vollem Haus zum Ausdruck. Hier wurde über die oben umrissene Bedeutung von „Smart City“ berichtet und über ihre Repressionsformen. Im Kern stand jedoch die Schilderung von Marianne Maeckelbergh über die Kämpfe gegen die Vertreibung von Menschen aus den Gemeinden um Silicon Valley. Die dunkle Seite der Macht des technologischen Angriffs also.

Marianne ist eine holländische Aktivistin, die sich während ihres langjährigen Aufenthalts in SF aktiv in diese Kämpfe eingebracht hat. Ihr Bericht machte deutlich, dass Ausgangspunkt für jede Analyse einer Innovationsoffensive immer nur die Kämpfe sein können, nicht aber die gegenstandsorientierten Darstellungen linker Analyseeliten aus den diversen politischen Formationen. Erst vom Kampf aus begreift man, was der Angriff von IT im Allgemeinen und Smart City im Besondern wirklich bedeutet. Arrogante neue IT-Eliten jeder Hierarchiestufe der unternehmerischen Giganten wie Facebook, Google, Oracle verlangen mit der gebieterischen Macht ihrer gewaltigen Einkommen und Vermögen nach Wohnungen und Häusern der attraktiven Teile ihrer Beutegemeinden, die über SF und Oakland hinaus bis in die weitere Peripherie reichen. Die alten Bewohne*innen werden über verschärfte Kündigungsmöglichkeiten und die angehängten Gerichtsprozesse vor die Tür gesetzt. Diese summieren sich inzwischen zu einem Heer von über 12 000 inzwischen Vertriebenen. Viele von ihnen gehören zu den 7 000 Obdachlosen, die den öffentlichen Raum bevölkern, Gehsteige, Parks, Hauseingänge, in Zelten und kleinen Zeltsiedlungen. Die Verachtung, der sie tagtäglich von Seiten ihrer Vertreiber*innen ausgesetzt sind, erreicht schamlose Höhepunkte, wenn ein Tech-Reicher Anfang dieses Jahres gegen das „Gesindel“ schäumte. „Ich sollte das Leiden, die Mühsal und die Verzweiflung der Obdachlosen nicht auf meinem Weg zur Arbeit jeden Tag ansehen müssen.“

Die Kämpfe, von denen Marianne berichtete, waren sehr vielfältig. Auf den mitgebrachten Fotos konnten wir verfolgen, wie die Aktionen die von Google und anderen Unternehmen für ihre Mitarbeiter*innen eingesetzten Luxusbusse blockierten, mit Schmutz und Unrat bewarfen und auf alle erdenkliche Weise attackierten. Mariannes Fotoserie zeigte uns auch die direkten Kämpfe gegen Vertreibung. Sie reichten von Kampagnen gegen die Übernahme von Gebäuden durch Techreiche bis hin zur direkten Blockade. Die ersteren hatten zuweilen Seiten, die nicht ohne „Geschmäcke“ waren. So beanspruchte ein in den Diensten der IT-Offensive zu Reichtum gekommener Rechtsanwalt ein ganzes 12-Stockwerke-Haus allein für sich. Die Kampagne kriegte raus, in welcher Schwulen-Bar er verkehrte. Sie verbreitete über das Beziehungsanbahnungs-Portal „tinder“ die Vertreibungsgelüste des Rechtsanwalts. Mit der Folge, dass Portal-Teilnehmer die Anbahnung mit ihm verweigerten. Mit Vertreibern wollten sie nichts zu tun haben. Die Kampagne verfehlte ihre Wirkung nicht.

Wenn Antivertreibungskampagnen in bestimmten Fällen nichts fruchteten, blieb als letztes Mittel nur die unmittelbare Blockade. Gerichtsvollzieher wurden an der Vollstreckung von Gerichtsurteilen direkt gehindert. Erstaunlich oft machten sie kehrt und gaben nach einigen Fehlversuchen sogar auf. Kein Polizeieinsatz? Natürlich möglich, sagte Marianne. Aber die politische Lage sei in Anbetracht des Aufruhrs der afroamerikanischen Bevölkerung gegen rassistische Repression und Erschießungen derart angespannt, dass man die Eskalation lieber vermied. All das machte trotz der vielen durchgesetzten Vertreibungen Hoffnung. Und die Bewegungen sind immerhin so stark, dass die Presse schon zum Etikett „gentrification wars“ gegriffen hat.

Die Wichtigkeit dieser Kämpfe liegt darin, dass sie die Intensität der Auseinandersetzungen auf anderen Feldern des technologischen Angriffs weit übersteigen und daher für uns als motivierender und belebender Ausgangspunkt dienen können. In der Matinee und dem anschließenden Workshop wurde erörtert, wie Impulse zur weltweiten Vernetzung, oder besser gegenseitigen Bezugnahme der Kämpfe eingeleitet werden könnten. In Köln, Berlin, Barcelona etc. haben wir die Erfahrung gemacht, dass der Kampf gegen Vertreibung in den Smart Cities nur einen Teil der neuen weltweiten sozialen Auseinandersetzungen gegen den Gesamtkomplex des technologischen Angriffs darstellt. Diesem Impuls möchte der von meinem Artikel ausgehende Appell dienen, die Zugänge aus den jeweiligen thematischen Ein-Punkt-Mulden gegen Vertreibung gerichteter Initiativen zu anderen Initiativen und Kämpfen zu suchen. Exemplarisch in Zusammenarbeit über die Stadtgrenzen hinweg und im Bewusstsein der Teilhabe an einer weltweiten Auseinandersetzung.

Ich selbst habe im Verlauf der Vorbereitung der Kampagne und des Kongresses mit Bedauern festgestellt, dass es immer wieder Probleme bereitet, das Verständnis der Informationstechnologien als existenten „Gegenstand“ zu überwinden und zu ihrem wirklichen Wesen als technologischer Angriff zu finden. Dieser Angriffscharakter steht jedoch in Anbetracht seiner historischen Entfesselung in den 90er Jahren durch das Zusammenspiel von Unternehmen, Politik und US-Zentralbank („Fed“) außer Frage. Aus der Leitung der Fed wurden sie bewusst als Offensive „schöpferischer Zerstörung“ organisiert. Als Zerstörung sozialer Zusammenhänge und ihrer Neuzusammensetzung im Prozess des Angriffs. Hier wurden sogar die im Zuge dieses Angriffs an den Rand gedrängten bzw. ausgesonderten „loser“ systematisch ins Visier genommen.² Loser, die uns in SF als Kämpfer*innen gegen Vertreibung begegnen und, so hoffen wir, winner im weltweiten Kampf werden. Im Workshop nach der Matinee wurde all dies vertieft und vor allem auch drängende praktische Probleme angegangen: wie wird es gelingen, die eigentlich zusammen gehörenden Kämpfe miteinander zu verbinden. Marianne war der Meinung, dass wir ja in Europa viel bessere Verbindungen zwischen den einzelnen Kämpfen haben, als sie in den Vereinigten Staaten, wo es Region-übergreifende Bezüge schwer hätten. Da mussten wir ihr leider sagen, dass dies in Europa genauso schwierig ist. Dass zwar immer wieder Versuche gestartet worden sind, die Kämpfe innerhalb Deutschlands aufeinander zu beziehen, wie auch europaweit. Die Initiativen laufen, aber sie müssten intensiviert werden, so die allgemeine Feststellung.

Detlef Hartmann
Materialien für einen neuen Antiimperialismus

² D. Hartmann, *Krise, Kämpfe, Krise*, Bd. 1, Alan Greenspans endloser „Tsunami“/ Eine Angriffswelle zur Erneuerung kapitalistischer Macht, Berlin, Hamburg 2015, im Kongressreader auch unter „technologischer Angriff und soziale Revolution“ auf S. 19 ff.